Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 59 (1976)
Heft: 11

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Freidenker

Monatsschrift der Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Nr. 11 59. Jahrgang Aarau, November 1976

Sie lesen in dieser Nummer...

Der Gottesbegriff — nur unser eigenes Triebprodukt 2. Teil

Wenn das Geld im Kasten klingt ...

Der Swami

Was der Islam von Atheisten hält

Sex und Wallfahrt

Eine vernünftige Nahost-Lösung

Ich dachte immer, Frauen als Staatslenkerinnen müssten mütterliche Vorbilder für eine vernünftige und friedliche Politik sein; die bisherigen Kostproben scheinen aber das Gegenteil zu beweisen. Indira Gandhi, Witwe Bandaranaika und Golda Meir (die längst fürs Altersheim reif gewesen wäre) sind autoritäre Machthaber, die keinen Widerspruch dulden und ihren «Untertanen» alles eher als Frieden und Wohlergehen gebracht haben. Als Dr. Nahum Goldmann — einer der Gründer des alten Zionismus — einen Vorschlag machte, den arabischen Nachbarn auf halbem Weg entgegenzukommen, wurde er von der feuerschnaubenden Golda angefaucht. In Französisch ist sein Buch «Où va Israel?» (Wohin, Israel?) erschienen, worin er vorschlägt, das Land politisch aus allen Einflüssen und Streitigkeiten herauszuhalten und es als neutral zu erklären. Obwohl das Buch schon vor vielen Jahren erschienen war, wagte man erst jetzt eine israelische Ausgabe in Iwrit, aber da auch Ministerpräsident Rabin — der sich mit der religiösen Reaktion verbündet hat — ein Golda-Jünger ist, besteht wenig Aussicht auf Richtungswechsel in Israel.

Dr. Goldmann hatte die Idee bereits mit Dag Hammarskjöld besprochen, der sie an Nasser weiterleitete; dieser hielt die Idee einer judäo-arabischen Konföderation an sich für gut, weil es die Grundlage für eine Lösung geben könnte.

«Die Teilung Palästinas (sagte Nasser damals) wäre nicht so schlimm, dass sich die Araber nicht damit abfinden könnten; die arabische Welt, dachte er, würde einsehen, dass dies bloss ein Prozent ihres Gebiets betrifft. Aber, setzte er hinzu, das Uebel ist nicht, dass Israel Palästina geteilt hat, sondern die Tatsache, dass es die arabische Welt geteilt hat», weil die Araber einmal daran dachten, eine einzige grosse Konföderation für sich zu bilden, in der Israel immer als Fremdkörper stecken muss. Kleinstaaten haben es an sich heute schwer, eine selbständige Politik zu betreiben und das Konzept einer Souveränität oder Eigenstaatlichkeit wird immer mehr eine Illusion und Mythe, und je eher dieser Betrug verschwindet, um so besser; erst dann werden mehr und mehr Staaten ihre Souveränität mehr oder weniger internationalen Körperschaften überantworten, die wirklich Macht und Rechtsprechung haben. Gewiss, Staaten, die erst kürzlich ihre Selbständigkeit erlangt haben, sind ganz besonders stolz darauf und nationalistisch gesinnt, aber sie sind die ersten, die durch Waffenlieferungen für ihre neue Armee und durch wirtschaftliche Durchdringung unter die Einflüsse der Superstaaten kommen.

Dass ein nationales Israel nicht ohne Amerika existieren könnte, kann heute niemand mehr leugnen. Wenn es sich dazu aufraffen könnte, ein Beispiel zu geben und sich von den USA ebenso wie von der Sowjetunion zu lösen, könnten die orthodoxen Juden in Amerika nicht mehr den religiösen Gewissenszwang im Staate Israel aufrechterhalten. Ihre Zuwendungen würden allerdings versickern, aber andere würden von überall in die Bresche springen, um den Fortbestand der neuen Nation auf moderne Weise zu gewährleisten. Mit der Schaffung dieses Staates hat die zionistische Bewegung ihre Aufgabe grossenteils erfüllt, es geht nun darum, ihn mit der Besonderheit zu füllen, die historisch die Juden dorthin geführt und zu einer neuern Kultur und Nation Anstoss gegeben hat.

In dieser Beziehung ist Israel nicht ein Staat wie andere, sondern eine religiös-kulturelle Enklave im arabischen Meer. Und die Auswirkung seiner Politik wirkt zurück auf die jüdische Diaspora, das heisst die Juden, die nicht daran denken, sich in diese Enklave verschlagen zu lassen, aber doch am Schicksal ihrer Glaubensgenossen Anteil nehmen.

Israels Aussenpolitik kann zeitweise Diasporajuden in schiefes Licht bringen: denn «... ein jüdischer Staat mit einer Minderheit des jüdischen Volks hängt für sein Fortbestehen ab von der Solidarität und der Unterstützung der grossen Mehrheit der Juden ausserhalb seiner Grenzen und kann daher nicht ein Land sein wie alle anderen, wo die Volksmehrheit im eigenen Staate wohnt. Ich würde sogar so weit gehen zu behaupten, dass vom